Das „Breslauer Kreisblatt" erscheint an jedem Mittwoch und Sonnabend.
Abonnement für das Vierteljahr 1 Mark.
Bestellungen werden bei den Kaiserlichen Postämtern entgegengenommen.



Insertionsgebühren:
20 Pfg. die einspaltige Petitzeile.
Beilagengebühr nach Uebereinkunft.
Expedition: Breslau II, Tauentzienstr. 49
Fernsprecher Nr. 1817.

Breslauer Kreisblatt

Amtliches Organ für den Landkreis Breslau.

Nummer 15. | Breslau, den 22. Februar 1911. | 79. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachungen des Königlichen Landrats.

Ausbruch der Maul- und Klauenseuche in Mellowitz.

Nachdem unter dem Viehbestande des Gutsbesitzers Adolph in **Mellowitz** der **Ausbruch** der **Maul- und Klauenseuche amtlich** festgestellt worden ist, wird auf Grund des Viehseuchengesetzes vom 23. Juni 1880/1. Mai 1894, der Bundesratsinstruktion vom 27. Juni 1895 und der Erlasse des Herrn Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten vom 25. Juli 1902 und vom 13. November 1906 bis auf weiteres folgendes angeordnet:

I. **Sperrbezirk.**
Die verseuchte Ortschaft **Mellowitz** wird **unter Sperre** gestellt und bildet in ihrer gesamten Ortsgemarkung den **Sperrbezirk.**

II. Um den Sperrbezirk wird ein **Beobachtungsgebiet** gelegt, zu demselben gehören die Ortschaften: **Münchwitz, Wilkowitz** und **Kreika** mit Guts- und Gemeindebezirken.

Die im Kreisblatt Nr. 11 auf Seite 103/4 abgedruckten Sperrmaßregeln gelten auch für den hier angeordneten Sperrbezirk wie für das Beobachtungsgebiet.

Breslau, den 20. Februar 1911.

Der Königliche Landrat.
Wichelhaus.

Ausbruch der Maul- und Klauenseuche in Kreika.

Nachdem unter dem Viehbestande des Dominiums **Kreika der Ausbruch der Maul- und Klauenseuche amtlich festgestellt** worden ist, wird auf Grund des Viehseuchengesetzes vom 23. Juni 1880/1. Mai 1894, der Bundesratsinstruktion vom 27. Juni 1895 und der Erlasse des Herrn Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten vom 25. Juli 1902 und vom 13. November 1906 bis auf weiteres folgendes angeordnet:

I. **Sperrbezirk.**
Die verseuchte Ortschaft **Kreika (Guts- und Gemeindebezirk)** wird **unter Sperre gestellt** und bildet in ihrer gesamten Ortsgemarkung den **Sperrbezirk.**

II. Um den Sperrbezirk wird ein **Beobachtungsgebiet** gelegt, zu demselben gehören die Ortschaften: **Weigwitz, Münchwitz, Wilkowitz, Pollogwitz, Rothsürben** mit Vorwerk **Sorge** und **Mellowitz mit Guts- und Gemeindebezirken.** (Letztere Ortschaft erst nach Aufhebung als Sperrbezirk.)

Die im Kreisblatt Nr. 11 auf Seite 103/4 abgedruckten Sperrmaßregeln gelten auch für den hier angeordneten Sperrbezirk wie für das Beobachtungsgebiet.

Breslau, den 21. Februar 1911.

Der Königliche Landrat.
Wichelhaus.

Maul- und Klauenseuche in Krolkwitz.

Mit Bezug auf meine Verordnung vom 10. d. M. — Kreisblatt Nr. 12 — wird hierdurch bekannt gemacht, daß die Maul- und Klauenseuche auch bei dem Mühlenbesitzer und Gemeindevorsteher **W. Jung** in **Krolkwitz** zum Ausbruch gekommen ist.

Das betr. Seuchengehöft ist daher den in der obigen Verordnung festgesetzten Sperrmaßregeln unterworfen.

Breslau, den 20. Februar 1911.

Der Königliche Landrat.
Wichelhaus.

Landespolizeiliche Anordnung, betreffend Maßregeln gegen die Maul- und Klauenseuche.

Zur Verhütung der Weiterverbreitung der im Regierungsbezirk **Breslau** herrschenden Maul- und Klauenseuche wird hierdurch auf Grund der §§ 18 und 27 des Reichsgesetzes vom $\frac{\text{23. Juni 1886}}{\text{1. Mai 1894}}$ betr. die Abwehr und Unterdrückung von Viehseuchen und des § 61 Abs. 2 der Bundesratsinstruktion vom 27. Juni 1895 mit Genehmigung des Herrn Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten bis auf weiteres folgendes angeordnet:

§ 1.

Die Sammelmolkereien in den Kreisen Breslau-Stadt und -Land, Ohlau, Brieg-Stadt und -Land, Namslau, Oels, Groß-Wartenberg, Trebnitz, Militsch, Guhrau, Wohlau, Steinau, Neumarkt, Striegau, Schweidnitz-Stadt und -Land, Reichenbach, Nimptsch, Münsterberg und Frankenstein dürfen Milch — Magermilch, Buttermilch und Molken — nur nach vorheriger Abkochung, der eine einviertelstündige Erhitzung auf 90° C. gleich zu achten ist, und in innen und außen mit heißer Sodalauge gut gereinigten Gefäßen abgeben.

Das Verfüttern von Milch und Molkereirückständen an das Vieh der Sammelmolkereiinhaber ist ebenfalls nur unter gleicher Bedingung gestattet.

§ 2.

Ausnahmen von dem im § 1 Abs. 1 enthaltenen Verbote können von den Landräten (in den Stadtkreisen von den Polizeiverwaltungen) für Städte, in denen eine Abgabe der Milch und Molkereirückstände an Klauenvieh haltende Haushaltungen nicht zu befürchten ist, sowie für Käsereien zugelassen werden.

In den letzteren sind alsdann die Molken zu erhitzen, sofern sie an Klauenvieh verfüttert werden.

§ 3.

Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnungen werden, sofern nicht nach § 328 des Strafgesetzbuches eine höhere Strafe verwirkt ist, auf Grund der §§ 66 und 67 des Reichsgesetzes vom $\frac{\text{23. Juni 1886}}{\text{1. Mai 1894}}$ bestraft.

§ 4.

Diese Anordnung tritt sofort in Kraft. Ihre Aufhebung wird erfolgen, sobald die im Eingange bezeichnete Seuchengefahr beseitigt ist.

Breslau, den 16. Februar 1911.

Der Regierungs-Präsident.
J. V.: Scheuner.

Die **Ortspolizeibehörden**, in deren Bezirken sich Sammelmolkereien befinden, werden hiermit auf die Beachtung meiner Rundverfügung vom 15. d. M. LI 2225 nochmals hingewiesen.

Breslau, den 21. Februar 1911.

Sachregister zum Kreis- und Amtsblatt für das Jahr 1910.

Die Sachregister zum Kreis- und Amtsblatt für das Jahr 1910 sind im Druck erschienen und liegen **in der Registratur des Landratsamtes** zum Preise von **0,75 Mk.** für das Kreisblatt und **0,60 Mk.** für das Amtsblatt zur **baldigen** Abholung bereit.

Da der Gebrauch des Kreis- und Amtsblatts ohne das Sachregister außerordentlich erschwert und zeitraubend ist, mache ich den Herren **Amts-, Guts- und Gemeindevorstehern** sowie **Schulverbandsvorstehern, Vorsitzenden der Schulvorstände** und den **Standesbeamten** in ihrem eigenen Interesse die Anschaffung derselben zur Pflicht.

Breslau, den 8. Februar 1911.

Krankheitsbericht aus dem Landkreise Breslau.

In der Woche vom 12. bis 18. Februar 1911 erkrankten an Diphtherie: in Klein-Tschansch 1 Person; an Scharlach: in Groß-Tschansch 1 Person. Es starben an Tuberkulose: in Herrmannsdorf, Merzdorf, Niederhof, Blankenau je 1 Person.

Breslau, den 19. Februar 1911.

Am 3. Februar d. J. nachmittags gegen 2 Uhr ist der **Stellenbesitzer Franz Franke aus Schönau (Kreis Habelschwerdt)** von seiner Besitzung weggegangen und noch nicht zurückgekehrt. Alle Nachforschungen bei Verwandten pp. blieben erfolglos und es ist wohl mit Bestimmtheit anzunehmen, daß demselben ein Unglück zugestoßen ist. Franke ist 45 Jahre alt, etwa 1,65 m groß, hat dunkle Haare und trägt schwarzen Vollbart. Bei seinem Weggange war derselbe bekleidet mit langschäftigen Stiefeln, schwarzer Hirschlederhose, gestrickter Unterjacke, grauer Joppe und grauem Kaiserhut.

Die Orts- und Ortspolizeibehörden, sowie die Kreisgendarmerie werden daher ersucht bzw. angewiesen, nach dem Vermißten geeignete Nachforschungen anzustellen und im Ermittelungsfalle dem Herrn Landrat in Habelschwerdt zur Tagebuch-Nr. 1501/11 sofort Nachricht zu geben.

Breslau, den 20. Februar 1911.

Des Königs Majestät haben durch Allerhöchste Ordre vom 15. September 1910 dem Zentralkomitee des Preußischen Landesvereins vom Roten Kreuz für den Umfang der Monarchie eine Geldlotterie mit einem Spielkapital von 3 600 000 Mk. und einem Reinertrage von 1 200 000 Mk. zu Zwecken des Roten Kreuzes zu bewilligen geruht. Die Lotterie soll in drei Serien mit je 1 200 000 Mk. Spielkapital und 400 000 Mk. Reingewinn ausgespielt werden. Die Ziehung der ersten Serie findet im Oktober 1911 zu Berlin statt.

Ich ersuche die Ortspolizeibehörden, dafür zu sorgen, daß der Vertrieb der Lose nicht beanstandet wird.

Breslau, den 19. Februar 1911.

Der Königliche Landrat.
Wichelhaus.

Sonstige Bekanntmachungen.

Ausnahmetarif für Saatkartoffeln.

Für Sendungen von Saatkartoffeln, die als Frachtgut (Stückgut und Wagenladungen) **bis Ende April d. J.** auf Stationen der preußisch-hessischen und oldenburgischen Staatsbahnen und der Militärbahn nach Stationen der badischen Staatsbahnen aufgeliefert werden, wird mit sofortiger Gültigkeit die tarifmäßige Fracht und zwar vorläufig für die Strecken der genannten Bahnen, **um die Hälfte ermäßigt.**

Die Sendungen werden zunächst zu den bestehenden Tarifsätzen abgefertigt. Die Ermäßigung wird im **Erstattungswege dem Empfänger** (auch bei frankierten Sendungen) gewährt, und zwar unter Aufrechterhaltung der tarifmäßigen Mindesterhebungsbeträge, wenn er binnen 3 Monaten nach Ankunft der Sendung auf der Bestimmungsstation unter Vorlage des Originalfrachtbriefs und einer Erklärung folgenden Inhalts einen Erstattungsantrag bei der Gr. Generaldirektion der Badischen Staatseisenbahnen einbringt:

„$\frac{\text{Ich}}{\text{Wir}}$ .... erkläre(n) hiermit auf Pflicht und Gewissen, daß die in beiliegendem Originalfrachtbriefe aufgeführten Sendungen Saatkartoffeln von $\frac{\text{mir}}{\text{uns}}$ — im eigenen landwirtschaftlichen Betriebe verwendet worden sind — an Landwirte und landwirtschaftliche Verwaltungen zur Aussaat im eigenen landwirtschaftlichen Betriebe abgegeben worden sind.

$\frac{\text{Ich bin}}{\text{Wir sind}}$ bereit, auf Verlangen der Eisenbahn durch Vorlage der Bücher oder sonstigen Belege und durch eine auf $\frac{\text{meine}}{\text{unsere}}$ Kosten vorzunehmende Prüfung dieser Beweismittel die tatsächliche Verwendung der Aussaat nachzuweisen.“

Berlin, den 27. Januar 1911.

Königliche Eisenbahndirektion Berlin, namens der beteiligten Verwaltungen.

In Schmellwitz hiesigen Kreises ist der Ausbruch der **Maul- und Klauenseuche** am 17. d. M. amtstierärztlich festgestellt worden.

Schweidnitz, den 18. Februar 1911.

Der Königliche Landrat.

In **Mühnitz**, Kreis Trebnitz, ist die **Maul- und Klauenseuche festgestellt worden.**

Trebnitz, den 18. Februar 1911.

Der Königliche Landrat.

In **Krippitz** hiesigen Kreises ist die **Maul- und Klauenseuche amtlich festgestellt worden.**

Strehlen, den 17. Februar 1911.

Der Königliche Landrat.

In der Ortschaft Dominium **Klein-Wangern** hiesigen Kreises ist die **Maul- und Klauenseuche ausgebrochen.**

Wohlau, den 15. Februar 1911.

Der Königliche Landrat.
v. Engelmann.

In den Ortschaften Gemeinde Norigawe und auf dem Waldvorwerk bei Gimmel, hiesigen Kreises, ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen.

Wohlau, den 17. Februar 1911.

Der Königliche Landrat.
v. Engelmann.

In Poseritz hiesigen Kreises ist die Maul- und Klauenseuche erloschen.

Nimptsch, den 20. Februar 1911.

Der Königliche Landrat.
von Goldfus,
Geheimer Regierungsrat.

In Schickerwitz und in der Kolonie Dämnig hiesigen Kreises ist der Ausbruch der Maul- und Klauenseuche amtlich festgestellt worden.

Oels, den 17. Februar 1911.

Der Königliche Landrat.
Graf Kospoth.

In Weidenbach und Jenkwitz hiesigen Kreises ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen.

Oels, den 18. Februar 1911.

Der Königliche Landrat.

Nichtamtlicher Teil.

Lokales und Allgemeines.

Der Vaterländische Frauenverein für den Landkreis Breslau hat soeben seinen Jahresbericht für das Jahr 1910 herausgegeben. Wir entnehmen demselben folgendes: Neben der ausgedehntesten Pflege der Kranken, Verletzten, Armen und Notleidenden steht die Fürsorge für die nicht schulpflichtige Jugend, die Handarbeits-Sonntagsschule, die Krippe und die Haushaltungsschule. Auch die Heimatpflege findet eine angemessene Beachtung. Besondere Berücksichtigung findet die höchsten Orts geforderte Vorbereitung für den Krieg und die Ausbildung von Pflegerinnen für den Kriegsfall. Aeußerst wertvoll ist die Ueberwachung der „Pflegekinder", die Anstellung von Hauspflegerinnen, deren es jetzt 28 gibt, und die Lieferung von Kinderwäsche für arme Wöchnerinnen. — Die Mitgliederzahl ist um 340 gewachsen, die Zahl der Stationen beträgt 47, die der im Verein tätigen Schwestern 66, von denen 38 der evangelischen, 28 der katholischen Konfession angehören. Die Eröffnung einer evangelischen neuen Station in Schosnitz steht für den 1. April bevor; es wird dort eine Kleinkinderschule mit Gemeindepflege errichtet. Den Vorsitz in dem Ausschuß für Ausbildung von Helferinnen für den Kriegsfall führt Ihre Exzellenz von Wohrsch. Die Ueberwachung der Pflegekinder hat Frau Landrat Wichelhaus-Kleinburg übernommen. Frau Gräfin Pfeil leitet den Wöchnerinnen-Verein. Für Medikamente und Verbandstoffe sind im verflossenen Jahre 2628,58 Mark verausgabt worden. Die Kassenverhältnisse stellen sich wie folgt: Mitgliederbeiträge 8829,10 Mark, Ueberschüsse aus Veranstaltungen insgesamt 71,75 Mark, besondere Zuwendungen 19 994,36 Mark, Zinsen aus Guthaben 655,87 Mark, mithin eine Gesamteinnahme von 29 551,08 Mark; dieser Summe stehen folgende Ausgaben gegenüber: Beitrag an den Provinzialverband für Schlesien 882,91 Mark, Verwaltungskosten 894,07 Mark, Ausgaben für Gemeindepflege usw. 20 565,23 Mark, Ausgaben für Haus- und Wochenpflege 2390,86 Mark, Medikamente usw. 2628,58 Mark, Unterbringung von Kranken und deren Unterhaltung 68,15 Mark, Unterstützungen 1580,17 Mark, außerordentliche Ausgaben 116,90 Mark, mithin eine Gesamtausgabe von 29 126,87 Mark. Der Ueberschuß beträgt demnach 424,21 Mark. Der Vermögensbestand am 1. Januar 1911 betrug insgesamt 23 540,72 Mark.

Ausländisches Gesinde in der Landwirtschaft.

Man schreibt uns:

Von Jahr zu Jahr wird die landwirtschaftliche Gesindefrage brennender und der Mangel an geeigneten Kräften auf diesem Gebiete größer. Die Landflucht nimmt leider immer noch zu und besonders die jungen Leuten, Burschen wie Mädchen, sind trotz hoher Löhne kaum noch zu bewegen, als Gesinde auf dem Lande zu verbleiben. Während es bisher noch so ziemlich gelungen ist, für die in der Landwirtschaft fehlenden sonstigen Arbeitskräfte in den sogenannten Saisonarbeitern einen leidlich brauchbaren Ersatz aus dem Auslande zu beschaffen, trifft dies für das fehlende Gesinde bedauerlicherweise nicht zu. Als geringen Ersatz hat man in letzter Zeit zwar ruthenische und in den außerpreußischen Bundesstaaten polnische Knechte und Mägde nach Deutschland gezogen, aber die Erfahrungen, die unsere Landwirte mit ihnen gemacht haben, sind nicht gerade die besten. Entweder haben diese bereits deutsche Verhältnisse kennen gelernt, dann nehmen sie wohl Gesindeverträge für ein Jahr an, sobald aber der Frühling in das Land zieht, dann werden sie kontraktbrüchig und suchen sich, vielleicht mit Hilfe falscher Papiere, Stellung als Saisonarbeiter. Oder sie kommen aus Gegenden, in denen man deutsche Verhältnisse noch nicht kennt. Sie verstehen die deutsche Sprache nicht und können sich mit ihrem Arbeitgeber nicht verständigen; sie verstehen auch die deutsche Arbeit nicht, weil sie von ihrer Heimat her eine regelmäßige und intensive Arbeit nicht gewöhnt sind. Daher sind ihre Leistungen in der ersten Zeit schwach und den Ansprüchen der Landwirte nicht entsprechend. Da hilft nur Geduld und Energie, um sie zu brauchbaren Dienstboten zu erziehen, Belehrung und gutes Beispiel, um sie an deutsche Arbeit zu gewöhnen, Güte und Freundlichkeit, die ihrer Unkenntnis und auch ihrer angeborenen Gutmütigkeit Rechnung trägt. Wo diese Erziehung fehlt, da ist gewöhnlich der Kontraktbruch die Folge. Kommen nun die kontraktbrüchigen jungen Knechte und Mädchen nach Hause, so vermehren sie noch die Abneigung, die hier so wie so schon gegen die Annahme von Dienstbotenverträgen besteht. Versteht es dagegen der Arbeitgeber, die Leute richtig zu nehmen und anzuleiten, so gelingt es meist, brauchbare Arbeitskräfte aus ihnen zu machen.

Einschreibbriefautomaten.

Eine weitere Erleichterung des Schalterverkehrs an der Post bedeutet die Einführung von Einschreibbrief-Automaten. Voraussichtlich werden u. a. die Postämter 1 (Albrechtsstraße) und 2 (Hauptbahnhof) je einen Automaten erhalten. Die Handhabung des Apparates ist sehr einfach. Es wird im Automaten ein Türchen geöffnet und der Einschreibbrief in den Aufnehmer eingeschoben. Nach zweimaliger Kurbeldrehung erhält man die Quittung, die den Aufgabeort, das Datum sowie eine Nummer aufweist, die mit der Nummer des aufgelieferten Briefes übereinstimmt. Die aufgelieferten Briefe können bis zu 15×25 Zentimeter groß und zirka ein Zentimeter stark sein.

Förderung der schlesischen Schweinezucht.

Nahezu 60 Landwirte hatten sich am 14. d. M. zufolge einer Einladung des Präsidenten der Schlesischen Landwirtschaftskammer im Sitzungssaale der Kammer in Breslau versammelt, um zu der Frage der Begründung von Schweinezüchtervereinigungen Stellung zu nehmen. Es wurde beschlossen, die Kammer zu ersuchen, eine Vereinigung der schlesischen Schweinezüchter mit den Abteilungen A deutsches Edelschwein, B veredeltes Landschwein, zu begründen. Zwecks Beratung der von der Geschäftsstelle der Kammer auszuarbeitenden Statuten wurde eine Kommission gewählt. Hierauf wird dann zur Konstituierung der Vereinigung geschritten werden. Ihren sofortigen Beitritt erklärten ca. 40 Züchter.

Schweidnitz Hauptmarktort.

Durch Verordnung des Regierungspräsidenten ist Schweidnitz zum Hauptmarktort für den Preisbezirk Kreis Waldenburg ernannt; es ist danach nunmehr Hauptmarktort für die Preisbezirke Stadt- und Landkreis Schweidnitz, Kreis Nimptsch, Kreis Reichenbach und Kreis Waldenburg. t.

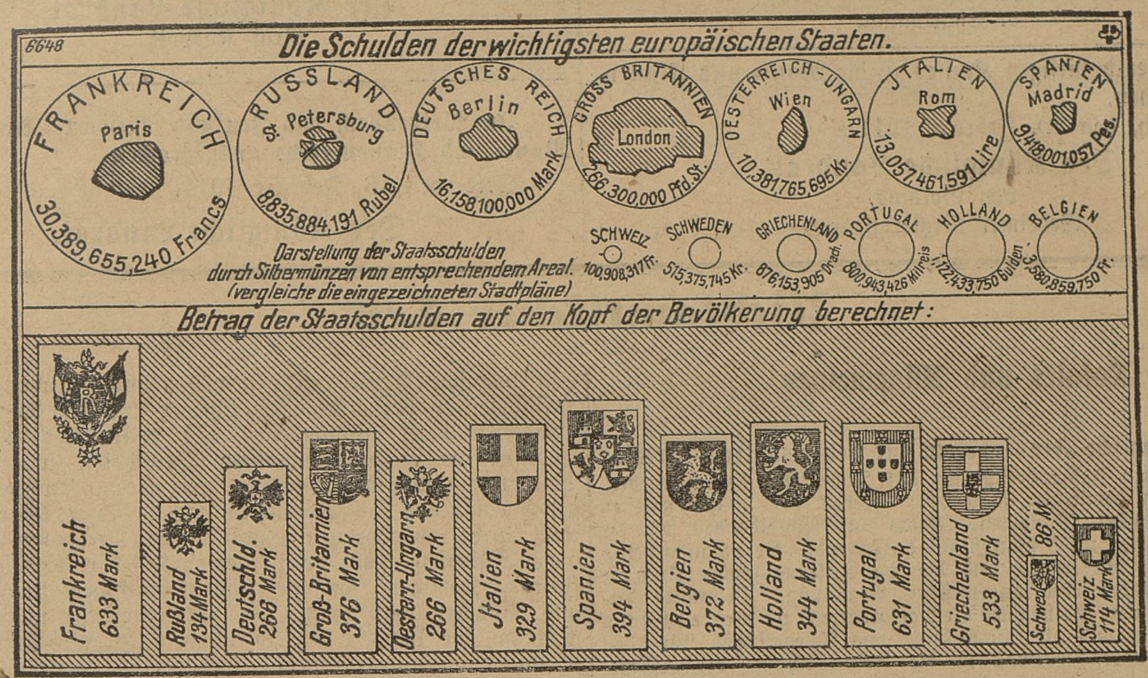
Zum Morde des Amtsrichters Siebe in Gleiwitz.

Der „Kunstschütze" und Rezitator Alfred Otto Dietrich ist, dem „Oberschl. Wand." zufolge, jetzt aus der Haft entlassen worden, nachdem sich die Unbegründetheit seiner in Breslau gemachten Selbstbezichtigung herausgestellt hat.

Flüchtiger Mörder.

Vor einigen Wochen ermordete der aus Schlesisch-Ostrau stammende 23 Jahre alte Arbeiter Kolacek den Baumeister Andreas Prihoda und dessen Ehefrau in Handlova (Ungarn), beraubte sie um Kleider und Wertsachen, darunter 5 goldene Ringe, eine silberne Uhr, eine goldene Brustnadel mit Opal, eine Ledertasche mit Papiergeld und sonstiges Geld, und flüchtete sodann aller Wahrscheinlichkeit nach über die deutsche Reichsgrenze nach Schlesien. Der Raubmörder ist mittelgroß, hat blondes Kopfhaar, rötlichen Schnurrbart, graue Augen, krankhaft blasses, brünettes Gesicht; sein Bild liegt im Polizeipräsidium Zimmer 31-32 zur Ansicht aus. t.

Die Schuldenlast der europäischen Staaten.



„Am Golde hängt, nach Golde drängt doch alles; ach wir Armen!“ Dieser Ausspruch Goethes hat in unserer Zeit eine solche Verschärfung erfahren, daß man mit Recht sagen kann: „Die Finanzlage eines Staatswesens ist der wichtigste Faktor in seiner wirtschaftlichen und politischen Entwicklung geworden.“ Ganz besonders zeitgemäß und interessant dürfte daher unsern Lesern das beistehende Tableau sein, auf welchem wir eine anschauliche Darstellung der Schulden der wichtigsten europäischen Staaten bringen. In dem oberen Teil unserer Tafel sind die gesamten Staatsschulden, und in dem unteren die Staatsschulden, auf den Kopf der Bevölkerung berechnet, dargestellt, und zwar hat der Zeichner für die Gesamtschulden entsprechend große Münzen, und für die Schulden auf den Kopf der Bevölkerung Banknoten mit dem aufgedruckten Wappen der betreffenden Staaten gezeichnet. Wie groß die Münzen (in Natura) sein müßten, um die Gesamtschulden zu repräsentieren, geht aus den in die größeren derselben eingezeichneten Stadtpläne der betr. Hauptstädte hervor. Würde man die Gesamtsumme der angegebenen Schulden durch eine Münze darstellen wollen, so würde man hierzu ein silbernes Markstück von über 4000 Quadratkilometer benötigen, oder wollte man die ganze Summe in Markstücken hintereinander auf ein Zahlbrett aufzählen, so müßte dasselbe eine Länge von mehr als drei Millionen Kilometer besitzen, also rund achtmal so lang sein, als die mittlere Entfernung des Mondes von der Erde.

Die obere Aufstellung gibt nun zwar ein Bild von der Schuldenlast der Staaten im allgemeinen, sie läßt aber nicht erkennen, in welchem Maße sie von der Bevölkerung empfunden wird. Aufschluß darüber gibt uns erst der untere Teil unseres Tableaus, wo die einzelnen Staaten vermöge der Schuldenberechnung auf den einzelnen Kopf der Bevölkerung ein wesentlich anderes Bild zeigen. Frankreich steht allerdings auch hier mit 633 Mark an erster Stelle. Rußland kann hingegen noch manche Staatsanleihe aufnehmen, ohne seinen Verbündeten zu erreichen, denn der Russe ist nur mit 134 Mark belastet. Von den sieben Großmächten Europas zeigt Deutschland neben Oesterreich-Ungarn folglich die zweitgeringste Belastung. Wesentlich günstiger dürfte sich dieses Ergebnis noch gestalten, wenn man den Schulden das Gesamtvermögen des deutschen Volkes gegenüber hält. Jedenfalls kann man behaupten, daß die gewiß nicht allzu rosige Finanzlage des Deutschen Reiches gegenüber derjenigen der anderen Großmächte eine immerhin noch günstige ist. Zu ernsten Bedenken gibt dieselbe aber in Spanien Anlaß, wo die Steuerschraube bereits aufs Höchste angezogen ist, und wo der wachsenden Schuldenlast infolge der in der Geschichte sprichwörtlich gewordenen, finanziellen Mißwirtschaft ein immer kleiner werdendes Nationalvermögen gegenübersteht.

Aus Kreis und Provinz.

Deutsch Lissa, 20. Februar. Der Gemeinnützige Verein hielt am Donnerstag seine Monatsversammlung ab. Der Vorsitzende berichtete zunächst über die Aussichten des Bahnprojektes Deutsch Lissa — Ober Mois. Kürzlich fand in Krintsch eine Sitzung des Bahnbaukomitees statt. Bis jetzt steht fest, daß die Baukosten 1 650 000 Mark betragen. Die Einnahmen wurden schätzungsweise mit 165 000 Mark angenommen, denen sich eine Ausgabe von 94 000 Mark gegenüberstellen würde. Die verbleibenden 71 000 Mark stellen eine 4¼prozentige Verzinsung dar. Bei Erteilung der Genehmigung wird staatlicherseits nur eine Verzinsung von 2½ Prozent gefordert. Die Baukosten von 1 650 000 Mark werden zu je ¼ vom Staat, von der Provinz, von den Ortschaften und dem Kreise und von der Gesellschaft aufgebracht. Das Bahnbaukomitee ist mit den Behörden bereits in Unterhandlungen getreten. — Alsdann hielt Herr Justizrat Albers - Breslau seinen Vortrag über: „Lissas Kommunal- und Vorortfragen“. Die hochinteressanten, wohlgegliederten Ausführungen gruppierten sich um die Stichworte: Luft, Erde (Bauland), Feuer (Beleuchtung) und Wasser (Kanalisation und Wasserleitung).

Ohlau, 20. Februar. Drei Kinder der Familie Reu in Peisterwitz, die auf dem Spirituskocher Speise anwärmen wollten, gossen, während der Apparat noch brannte, Spiritus nach, wobei der Behälter zur Explosion kam und mit seinem flüssigen, brennenden Inhalt die Kinder überschüttete, die bald lichterloh brannten. Ein 8jähriges Mädchen erlitt so schwere Brandwunden, daß es bald darauf verstarb, während die anderen mit dem Leben davonkommen dürften.

Münsterberg, 20. Februar. Drei Mädchen, welche bei der Inwohnerin Herbert in Alt Altmannsdorf nächtigten, wurden am Morgen mit dem Tode ringend in ihren Betten aufgefunden. Im Zimmer hatten sich aus dem überheizten Ofen Kohlenoxydgase entwickelt und die Mädchen betäubt. Eine der Unglücklichen verstarb nach kurzer Zeit; eine zweite ist lebensgefährlich erkrankt dem Kreiskrankenhause zugeführt worden. Die dritte Verunglückte befindet sich auf dem Wege der Besserung.

Von der Luftschiffahrt.

Das Fliegerwesen im deutschen Heere. Wie neulich über das Verhältnis der internationalen Streitkräfte, so hat soeben auch über das deutsche Fliegerwesen im deutschen Heere der Kriegsminister in der Reichstagsbudgetkommission vertrauliche Mitteilungen gemacht. Es ist unschwer, festzustellen, worauf diese Mitteilungen sich bezogen. Die Arbeit, die in Johannisthal bei Berlin von deutschen Offizieren geleistet wird, vollzieht sich ganz im Stillen, hat aber bereits einen Erfolg von außerordentlicher Bedeutung gehabt. Wir haben heute ein militärisches Fliegerkorps, das dem französischen ebenbürtig, wenn nicht überlegen ist. Man vermeidet allerdings die französische Gepflogenheit, die Künste der Offiziere im Steuern der Aeroplane öffentlich vorzuführen — aus Gründen, die begreiflich sind. Die Ausbildung der deutschen Offiziere im Aeroplan ist eine dauernde Einrichtung geworden. Für ausgebildete Führer, die zu ihrer Truppe zurückkehren, tritt sofort neuer Ersatz ein, so daß in nicht zu langer Zeit sämtliche Truppenteile Flieger-Offiziere haben werden. Nach der Truppengattung überwiegen Infanterie- und Artillerie-Offiziere, während die von der Kavallerie weniger unter den Fliegern vertreten sind.

Gerichtliches, Unglücksfälle, Verbrechen.

Liebesdrama.

Der Student der Zahnheilkunde Helmut A. aus Breslau tötete in Berlin seine Braut, die 23jährige Helene L. aus Gumbinnen, eine Studentin der Zahnheilkunde, indem er sie mit Chloroform betäubte und ihr die Pulsadern aufschnitt. Dann legte er sich selbst die Chloroformmaske an. Er wurde jedoch rechtzeitig gerettet.

Mordprozeß Trautmann.

Glatz, 18. Februar. Wie bereits mitgeteilt, begann am Mittwoch der Mordprozeß gegen den Fleischer Eduard Trautmann aus Neuhof. Die Anzahl der Zeugen beträgt 170. Unter den neun Sachverständigen befinden sich: Medizinalrat Prof. Dr. Küttner aus Breslau, Geh. Medizinalrat Dr. Finger aus Münsterberg, Gerichtschemiker Dr. Jeserich aus Berlin. In der gestrigen Vernehmung des Trautmann hat der Angeklagte sich in Widersprüche verwickelt. In der Voruntersuchung hatte er behauptet, den bei der Ermordung der Sander ausgeführten sogenannten Hammelstich nicht zu kennen, während er in der Hauptverhandlung die Kenntnis zugab. Trautmann soll auf Antrag des Staatsanwalts Frauen den Stich nach seiner Uebung vornehmen. Es wird dem Angeklagten vorgehalten, sich geäußert zu haben, wenn die Sander ihn nicht heirate, würde er Wurst aus ihr machen. Trautmann gab die Aeußerung zu, doch will er betrunken gewesen sein. Der Vorsitzende bemerkt, daß die Sander den Trautmann gemieden und geradezu Angst vor ihm hatte. Der Angeklagte nimmt für sich den guten Ruf in Anspruch, sonst hätte man ihn nicht überall gern als Schlächter verwendet. Daß man ihn „Lügen-Trautmann" genannt habe, erklärte er für unwahr. Der Umstand, daß man an seiner Jacke Haare gefunden habe, sei damit erklärlich, daß der Spürhund über seine Sachen gelaufen sei. Der Zeuge Kriminalkommissar Tegtmeyer-Berlin erklärte sich dahin, daß nach seinen Untersuchungen Trautmann zweifellos als der Täter anzusehen sei. Der zunächst verdächtige Jendrich könne nicht in Frage kommen. Die Verdachtsgründe wiesen auf Trautmann, der erklärte, von 5 bis 7 Uhr in der Gastwirtschaft von Seidel gewesen zu sein, was unrichtig war. Trautmann sei der Sander stets nachgelaufen und habe sie fortgesetzt belästigt. Er habe sie heiraten wollen. Zeuge hat festgestellt, daß noch viele Zeugen vorhanden seien, die aber aus Angst vor Trautmann nicht aussagen wollen. Bei einer kleinen Auseinandersetzung über die Art der vom Kommissar geführten Untersuchungen betont Staatsanwalt Frauen, daß Kriminalkommissar Tegtmeyer lediglich nach den Direktiven des Ministers des Innern die Untersuchungen geführt habe. Frau Jendrich, eine Schwester der ermordeten Sander, macht Aussagen über die Verhältnisse der Sander persönlicher Art und über das Verschwinden ihrer Schwester. Der zunächst des Mordes verdächtige Jendrich sagt aus, daß er keine Veranlassung gehabt hätte, das Mädchen zu ermorden. Der Gemeindevorsteher Dempe aus Neuhof gibt eine Charakterschilderung des Trautmann als einen rohen Menschen, der lügenhaft, und dessen Leumund immer schlecht gewesen. Trautmann sei der Schlimmste im Dorfe gewesen. Die Versuche des Zeugen, den Trautmann zu einem Geständnis zu bewegen, seien erfolglos geblieben. Eigentümlich mute es an, daß Trautmann einer Frau unterwegs zugerufen habe: „Jetzt wollen sie mich in die Sache hineinziehen," obwohl der Zeuge ihn noch garnicht gefragt hatte, um was es sich handelte.

Glatz, 18. Februar. Am Donnerstag nachmittag wurden die verschiedenen, miteinander im allgemeinen übereinstimmenden Gutachten der Sachverständigen, Medizinalrat Professor Dr. Küttner-Breslau, Geh. Medizinalrat Dr. Finger-Münsterberg, Dr. Langner-Frankenstein, des Fleischermeisters Erbs-Heinrichau, sowie des Fleischer-Obermeisters Faulhaber-Glatz angehört. Die beiden letzteren gaben ihre Erklärung dahin ab, daß die ermordete Sander durch den Hammelschnitt zum Tode geführt wurde und betonten, daß die Tat von einem routinierten Fachmanne bezw. von einem Manne verübt worden sein muß, der mit dem Messer gut umzugehen verstand. Die Aerzte erklärten einstimmig, daß die Ermordete erst längere Zeit gewürgt und dadurch zur Bewußtlosigkeit gebracht, erst dann abgestochen und zerstückelt worden sein muß. — Am gestrigen Verhandlungstage war in Neuhof ein Lokaltermin angesetzt. Man ging zunächst in das Gasthaus von Seidel, das in dem Mordprozesse insofern eine ganz besondere Rolle spielt, weil sich der Angeklagte zurzeit des Mordes am 21. Dezember nachmittags von 5 bis 7 Uhr dort aufgehalten haben will, während er erst um ¾6 Uhr abends nach Aussagen von Zeugen dort angekommen sein soll. Die Oertlichkeiten des Gasthauses und der Nebengebäude wurden eingehend besichtigt und an Ort und Stelle einige dabei in Frage kommende Zeugen vernommen. Dann besichtigte man das Haus in der Nähe des Gasthauses, in welchem Trautmann zurzeit der Mordtat gewohnt hatte und weiterhin die in der Nähe liegenden Häuser einiger Zeugen. Auch das Haus des zunächst des Mordes verdächtigen Max Jendrich wurde einer Besichtigung unterzogen. Schließlich wurden auch die Gebüsche in Augenschein genommen, in denen der Mord verübt worden sein soll und wo später die einzelnen Leichenteile der Sander aufgefunden wurden. Von Neuhof aus fuhr man mittels Wagen nach der Stelle in der Nähe von Münsterberg, woselbst die Beine der Sander in einem Graben aufgefunden worden waren. Um ½3 Uhr war der Lokaltermin zu Ende. — Heute Sonnabend nehmen die Verhandlungen ihren Fortgang und dürften aller Voraussicht nach noch acht Tage in Anspruch nehmen. Die Sachlage ist noch lange nicht genügend geklärt, vielmehr erhält man aus dem bisherigen Verlaufe des Prozesses den Eindruck der Entlastung für den Angeklagten.

sc.

Zwei Primaner durch eine Schülerin gerettet.

Der Primaner der Domschule in **Güstrow i. M., Hinrichsen**, war an einer tiefen Stelle des Inselsees eingebrochen; sein Klassenfreund **Rueß** wollte ihm zu Hilfe eilen, geriet aber ebenfalls unter das Eis. Unter Nichtachtung der eigenen Lebensgefahr legte sich die Schülerin der Höheren Töchterschule, **Ursula Stutzer**, Tochter eines Fabrikdirektors, glatt auf die Eisdecke und zog, während sie von kleineren Schülerinnen an den Beinen festgehalten wurde, die schon halb erstarrten Primaner aus dem nassen Element.

Danzig, 20. Februar. (Telegr.) Der **Nachtwächter** des benachbarten Dorfes **Rosenberg** wurde von einem schnell dahinfahrenden Automobil **überfahren** und einige 50 Meter weit auf der Straße mit **fortgeschleift**. Die Insassen des Automobils mußten aussteigen, um den Körper des Unglücklichen aus dem Kettenwerk zu befreien. Dann ließen sie ihn in der kalten Winternacht einfach bewußtlos auf der Straße liegen und fuhren in schnellstem Tempo davon. Erst 3½ Stunden später wurde der Schwerverletzte gefunden und ins Krankenhaus eingeliefert. Der Unglückliche dürfte kaum mit dem Leben davonkommen.

Zum Tode verurteilt.

Das Schwurgericht in **Kiel** verurteilte den Schuhmacher **Schild** aus Nortorf wegen **Mordes**, begangen an dem Kinde seiner Tochter, versuchter Abtreibung und Blutschande **zum Tode**, vier Jahren Zuchthaus und Ehrverlust, die **Tochter** wegen versuchter Abtreibung und Blutschande zu fünf Monaten Gefängnis.

Brand im Bahnhofsgebäude.

Havre, 20. Februar. (Telegr.) Im hiesigen Bahnhofe brach gestern abend gegen 11 Uhr ein **gewaltiger Brand** aus. Zurzeit steht der **Güterbahnhof in Flammen**. 80 **Güterwagen**, die mit Waren aller Hand beladen sind, **brennen lichterloh**. Die gesamte städtische Feuerwehr befindet sich an der Brandstätte. Der bisher angerichtete Schaden wird auf mindestens 6 Millionen Franks geschätzt. **Das Feuer wütet noch fort.** Es steht bisher noch nicht fest, ob es sich um einen Unfall handelt, oder ob das Feuer von böswilliger Hand angelegt worden ist.

Vergiftungsaffäre.

London, 18. Februar. (Telegr.) Aus **Dalkeith** wird gemeldet, daß in der geheimnisvollen Vergiftungsaffäre bei der silbernen Hochzeit **Mister Hutchinson** weitere sensationelle **Enthüllungen** bevorstehen. Gestern abend wurde ein **Haftbefehl** gegen den **Sohn** des verstorbenen Gastgebers, Mister John Hutchinson, erlassen, der den Gästen den Kaffee servierte.

Vermischtes.

Eine französische Denkmünze an 1870=71 will der französische Kriegsminister prägen lassen und an die noch lebenden französischen Teilnehmer des deutsch-französischen Krieges verteilen. Aber selbst bei den eigenen Landsleuten hat der Kriegsminister mit diesem Plane keinen Beifall gefunden. Man will sich nicht an die Niederlagen, die man hinnehmen mußte, erinnern lassen. Die ruhigen Elemente des Landes sagen zudem, daß die Denkmünze Revanchegedanken aufkommen lassen würde, die bei den jetzigen guten Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland nur störend wirken können. So wird es wohl bei dem Plan bleiben. In Deutschland würde jedenfalls die Verteilung einer solchen Denkmünze nicht beunruhigen.

Um den Hosenrock, die neueste Errungenschaft der Pariser Mode, ist ein heißer Kampf der Maßgebenden im Reiche der Eleganz entbrannt. Ein Teil der Pariser Schneider hebt ihn bis in den Himmel und verkündet, daß er das Attribut der wahrhaft chicken Frau sein wird, der andere Teil hält ihn für die größte Geschmacksverirrung, die die Zeit offenbaren konnte. Der Hosenrock ist übrigens schon in den Berliner Ballsälen aufgetaucht; und wenn eine etwas korpulente Dame in diesen türkischen Pluderhosen erscheint, so ist man geneigt, selbst den „Humpelrock“ für ein Erzeugnis guten Geschmacks zu halten!

Die neuen bayerischen Briefmarken, die zum Jubiläum des greisen Prinzregenten zum ersten Mal erscheinen werden, sind meisterhafte Werke der Kleinkunst. Die Pfennigwerte zeigen das linke Profil des Prinzregenten in Uniform im Hochrechteck, in besonderen Schmalfeldern steht unten in lateinischen Versalien das Wort „Bayern“, oben „12. März 1911“. Die Wertangabe steht in schönen eleganten Ziffern links und rechts oben im Porträtfelde. Das Ganze macht einen klaren und einfachen, deshalb aber gerade sehr geschmackvollen Eindruck.

Bei der Insel Alsen traten große Sprottenschwärme auf, die aber durch dort manövrierende Kriegsschiffe vertrieben wurden: Der Apenrader Schifferverein wandte sich telegraphisch an den Prinzen Heinrich um Einstellung der Schießübungen. Der Bitte wurde sofort entsprochen.

Der schwarze Tod.

Die fürchterlichen Nachrichten, die über das Auftreten und Umsichgreifen der Pest in China zu uns gelangen, lassen die Erinnerung an den schwarzen Tod wieder aufleben, von dem im Mittelalter Europa und auch unser Vaterland heimgesucht wurde und worüber wir alle im Geschichtsunterricht erfuhren. Leider hat auch in neuester Zeit die schreckliche Seuche wieder an die Pforten unseres Erdteils geklopft; hoffentlich gelingt es, sie diesmal gänzlich fernzuhalten und auch ihren Herd in Ostasien von ihr zu befreien. Besonders bedroht erscheint unser Kolonialbesitz Kiautschou, der jetzt ringsum die strengste Grenzbewachung erfährt.

Die Pest ist keineswegs eine neuere Erscheinung auf dem Gebiete der ansteckenden Krankheiten, und nicht nur das Mittelalter hat sie, wie erwähnt, auch bei uns gesehen, sondern schon im grauesten Altertum tauchte sie auf und sandte ihren Todesatem über die Lande. So wird von einer Pestepidemie berichtet, die 1200 Jahre vor Christi Geburt unter den Israeliten und Philistern herrschte; und in ihren Schrecken bekannt ist ferner die justinianische Pest (unter der Regierung des Kaisers Justinian im 6. Jahrhundert nach Christo). Während es sich aber in diesen Fällen wahrscheinlich um die Beulenpest (Bubonen- oder Drüsenpest) gehandelt hat, wurde das 14. Jahrhundert von der noch viel gefährlicheren Lungenpest (dem schwarzen Tode) heimgesucht, um die es sich auch jetzt wieder handelt.

Bei der Beulenpest tritt der im Jahre 1894 von Kitasato und Yersin entdeckte Pestbazillus, ein mikroskopisch kleiner Seuchenpilz von der Gestalt eines Kurzstäbchens mit abgerundeten Ecken, in den Lymphdrüsen, vor allem denen der Leistengegend und der Achselhöhlen, auf. Die Lungenpest dagegen ist dadurch charakterisiert, daß der Pilz in die Lunge eindringt, hier heftige Entzündung hervorruft und in kurzer Zeit, meist nach wenigen Tagen, ja bisweilen schon am zweiten Tage, unter Hustenerscheinungen und Blutspucken den Tod herbeiführt, wobei Blutungen in die Haut eintreten, die den Gestorbenen blauschwarz verfärbt erscheinen lassen.

Während die Uebertragung der Beulenpest durch die Ratten geschieht, auf die sich Fliegen oder anderes Ungezieser gesetzt haben, spielt bei der Entstehung und Verbreitung der Lungenpest ein anderes Nagetier, das in der Steppenwildnis der Mongolei weit verbreitet ist, eine verderbliche Rolle. Es ist dies der nächste Verwandte des Alpen-Murmeltiers: der Bobak oder Tabargan, dessen Fell geschätzt ist. Bei diesen Tieren ist die Pest endemisch, d. h. dauernd vorhanden und wird auf die Bobak-Jäger oder vielmehr -Fänger übertragen, die sie ihrerseits infolge ihrer Hustenanfälle und des blutigen Auswurfs anderen Personen weiter mitteilen, wobei es keiner Insekten bedarf, sondern die Luft den Transport übernimmt. Die Ansteckung erfolgt durch Eindringen des Bazillus in kleine, meist unmerkliche Verletzungen der äußeren Haut oder der Schleimhaut der Nase, des Mundes, Rachens usw.; und leider scheint es, als ob Arzneien oder eine irgendwie andere Behandlung des Erkrankten, auch die Serum-Einspritzung, fast ohne Heilwirkung sind. Das einzige Mittel des Schutzes ist Sauberkeit und unbedingter Abschluß gegen alles, was mit der Seuche in Berührung war. Gegenüber der Pestgefahr ist auch der Leichenverbrennung das Wort zu reden, da das Feuer am wirksamsten die Pestkeime zerstört. Dr. **Karl Friedwart.**

Literatur.

Die Sprache als Spiegel der Kultur. „In Rom, Athen und bei den Lappen Da spähn wir jeden Winkel aus, Dieweil wir wie die Blinden tappen Umher im eignen Vaterhaus.“ Wie wahr sind diese Worte Simrocks! Wie wenig wissen doch selbst gebildete Leute von dem Leben und Weben ihrer Muttersprache! Und doch freut sich jeder, wenn im Laufe der Unterhaltung irgendeine sprachliche Erscheinung in das rechte Licht gerückt wird. In einer sprachwissenschaftlichen Plauderei, die wir in der „Gartenlaube“ finden, unternimmt der Verfasser Professor Dr. E. Penner einen kleinen Streifzug und zeigt dabei, wie ganz gebräuchliche Wendungen des täglichen Lebens

aus uralter Zeit stammen und aufs genaueste den Kulturzustand unserer Altvordern widerspiegeln. Wir können hier den ganzen Aufsatz leider nicht zum Abdruck bringen, aber eine hübsche Probe möchten wir doch daraus entnehmen und im übrigen auf die interessante Arbeit aufmerksam machen. Ganz Deutschland muß mit großen, ausgedehnten Waldungen bedeckt gewesen sein, wie die unzähligen Ortsnamen beweisen, die mit wald, hain, hart (= wald), holt (niederdeutsch für Gehölz), busch, grün, reut, rode (Stellen, wo der Wald ausgereutet oder ausgerodet wurde, auch loh (Hain) zusammengesetzt sind. (Forst, der Bannwald, der nicht mehr der Gemeinde zur Holzung und Rodung gehört, sondern der fürstlichen Jagd vorbehalten ist, erscheint erst seit der Merowinger und Karolinger Zeit im Sprachgebrauch.) So haben wir den Harz, den Spessart, d. h. den Spechtshart, die Haardt in der Pfalz. Holland ist das Holtland, Holstein, das nichts mit Stein zu tun hat, ist aus Holsten entstellt, das die Holtsaten, die Holtsassen bedeutet; Anhalt ist soviel wie Anholt, d. h. am Holz. Alle Baumarten, die seit Urzeiten in Deutschland wachsen, die Eiche und der Ahorn, die Buche und die Birke, die Fichte und die Tanne, die Erle und die Esche, die Linde und die Weide — sie alle finden sich in Ortsbezeichnungen wieder. Die Obstbäume wird man aber vergebens im Namen suchen — mit Ausnahme des Wildapfelbaums, der den Dörfern Affoltern, Appeldorn u. a. den Namen gegeben hat; denn Obstzucht haben die Germanen nicht getrieben, das haben sie erst von den Römern gelernt.

Aufgebot.

Der Destillateur Siegbert Sittenfeld in Breslau I, Holteistraße 16, hat das Aufgebot des angeblich verloren gegangenen, von der Preußischen National-Versicherungs-Gesellschaft in Stettin am 21. Dezember 1905 für den Antragsteller ausgestellten Rückgewährscheins Nr. 2303 zur Police Nr. 13007 über 536 Mk. beantragt. Der Inhaber der Urkunde wird aufgefordert, spätestens in dem auf den 27. Mai 1911, vormittags 10 Uhr vor dem unterzeichneten Gericht, Elisabethstraße 42, Zimmer 2, anberaumten Aufgebotstermine seine Rechte anzumelden und die Urkunde vorzulegen, widrigenfalls die Kraftloserklärung der Urkunde erfolgen wird.

Stettin, den 10. Februar 1911.
Königliches Amtsgericht, Abt. 2.

Unserer heutigen Gesamtauflage liegt ein Flugblatt der **Delegation der vereinigten Salpeter-Produzenten**, Berlin-Charlottenburg, bei, auf welches wir unsere Leser hierdurch noch besonders hinweisen.

Verantwortlich für Redaktion: Geschäftsführer Edmund Koczorowski, Breslau.
Verantwortlich für Druck und Verlag: Schlesische Druckerei-Genossenschaft, e. G. m. b. H., in Breslau.